günter neusel

geboren 1930. studium an der staatlichen werkakademie kassel 1949 bis 1950, wechsel zur kunstakademie düsseldorf 1950. studium der bildhauerei an der hochschule für bildende künste berlin bei hans uhlmann und paul dierkes 1950 bis 1954 und von 1954 bis 1958 an der staatlichen werkakademie kassel.
ab 1958 als freischaffender künstler in stuttgart, wo er dem kreis um max bense angehörte. 1956 ars viva stipendium, 1971 als studiengast an der cité internationale des arts paris. 1972 ruf als professor an die akademie der bildenden künste karlsruhe. günter neusel lebt in karlsruhe und berlin.

„wir suchten nach möglichkeiten des künstlerischen ausdrucks ohne darstellungen ‚nach der natur', also auch ohne abstraktion von etwas wahrgenommenem. ziel war unter anderem eine exakte ästhetik sowie eine systematische bildsprache."

s. a. foto rechts außen:
blick in das atelier günter neusel, 1967

heinz nickel, feld 100 11/70, 1970

heinz nickel

1919 geboren in kassel
1946–48 studium in kassel bei georg paul heyduck
1948–53 studium der malerei in kassel bei prof. arnold bode
1957–79 dozentur für lithografie und tiefdruck an der kunstakademie kassel
1979–85 professur für visuelle kommunikation an der gesamthochschule kassel
2003 gestorben in kassel
heinz nickel arbeitete auch als maler, grafiker, innenarchitekt und gartengestalter

einzelausstellungen (auswahl)
1966 galerie wilbrand, münster
1967 galerie friedrich tschanz, solothurn, schweiz
1973 galerie pa szepan, gelsenkirchen-buer
1992 galerie durhammer, frankfurt/main
2006 museum aschingerhaus, oberderdingen

gruppenausstellungen (auswahl)
1967 museum am ostwall, dortmund (wege 1967)
1969 biennale nürnberg/berlin (konstruktive kunst, elemente und prinzipien)

„strukturell determinierte bildnerei, wie ich sie betreibe, ist, allgemein formuliert, jene, der ein bewusstes ordnungsprinzip, ein kontrolliertes und kontrollierbares organisationsschema des gestaltungsvorgangs zugrunde liegt. das heisst: schöpferisches denken nimmt in einem logisch bestimmten realisierungsprozess gestalt an, wobei die innere logik von ablauf und aufbau in völliger freiheit auch den zufall der erscheinung mit einbezieht. oder präziser: die bildstruktur wird in eine gestaltvorstellung integriert. entscheidend aber ist die ordnung, das bezugssystem selbst, die schlüssigkeit im prinzip – die struktur.
das ziel: aus einer struktur viele verschiedene konstellationen ableiten, den standort der elemente wechseln, ihren beziehungen ein neues gesicht geben. denn: jede neue konstellation besteht wiederum aus einer mischung von freiem entschluss und zwangsläufigem ergebnis. methode als programm – das programm als methode."
(heinz nickel, 1981)

wolfgang schmidt

1929 geboren in fulda
1952–54 grafikstudium in stuttgart und an der werkakademie kassel
1957 gastprofessur in reykjavik
1964 teilnahme an der documenta II
1971–74 gastprofessur in kassel
1995 gestorben in witzenhausen

ausstellungsbeteiligungen (auswahl)
1960 galerie denise rené, paris
1962 kunstverein kassel
1964 3. dokumenta grafik und design, kassel
staatliche kunsthalle baden-baden
1969 kunsthalle nürnberg

auszeichnungen und preise
1961 bestes plakat deutschland, essen
1967 1. jahreswettbewerb graphic design deutschland 66/67: höchste auszeichnung für das visuelle erscheinungsbild der firma vitsœ
1978 1. internationaler druckschriftenwettbewerb, werbeverband berlin

wolfgang schmidt lebte in frankfurt am main. bekannt wurde er vor allem durch sein leitsystem für den frankfurter schienenverkehr, das erscheinungsbild der möbelfirma vitsœ sowie seine plakate für den atlas-filmverleih. auch mit seinen freien arbeiten wird er zur kultfigur und zum anreger. nach mysteriösem verschwinden wird 1995 sein tod gemeldet.

wolfgang schmidt, plakate der kasseler schule, 1979

hoffmann nr. 4/2015

edition & galerie hoffmann und co ohg
dokumentation konstruktiver kunst
www.galeriehoffmann.de

galerie und edition hoffmann
görbelheimer mühle 1
61169 friedberg/hessen
ausstellungshalle friedberg-ossenheim
florstädterstrasse 10b
61169 friedberg/hessen

telefon +49 (0) 6031 2443
mobil +49 (0) 172 6602611
telefax +49 (0) 6031 62965
hoffmann@galeriehoffmann.de
geöffnet: di–do 11–16 uhr, sa + so 14–19 uhr
wir bitten um telefonische vereinbarung, auch kurzfristig

1/2015 jan van munster
in between, werke von 1970 bis 2015
galerie hoffmann ausstellungshalle friedberg-ossenheim
2/2015 regine schumann, roger vilder
licht und bewegung
galerie hoffmann görbelheimer mühle
3/2015 herman de vries
zufall, werke von 1965 bis 2015
galerie hoffmann ausstellungshalle friedberg-ossenheim
4/2015 kasseler konzepte, konkretionen, konstruktionen teil 2
galerie hoffmann görbelheimer mühle

gestaltung: karl-achim czemper, hamburg
fotografie: wolfgang lukowski, frankfurt; johannes siller, friedberg; die künstler
druck: nejedly gmbh, friedrichsdorf

kasseler konzepte, konkretionen, konstruktionen
teil 2

5./6. dezember 2015 bis 29. mai 2016

galerie hoffmann görbelheimer mühle friedberg/hessen

eröffnung
am samstag, dem 5.12.
und sonntag, dem 6.12.
jeweils 14–19 uhr

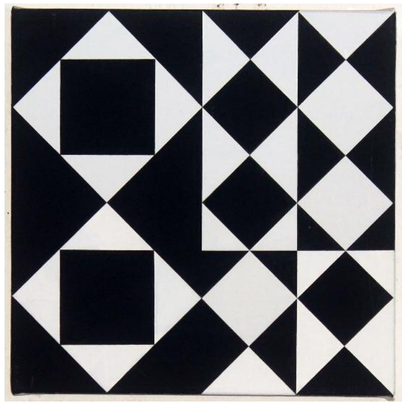
anschließend
einladung zum feiern

horst schwitzki

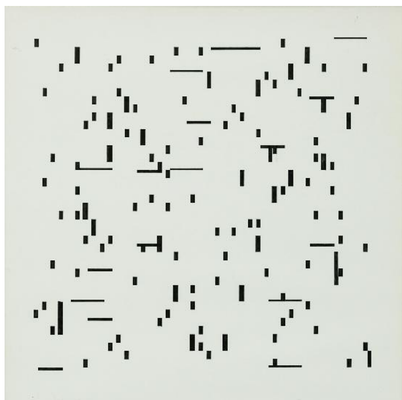
1932 geboren in marburg/lahn
1951–54 studium an der staatlichen werkkunstschule kassel, klasse baumalerei
1954–60 studium der freien malerei an der hochschule für bildende künste kassel bei arnold bode und fritz winter
1957–60 stipendiat der studienstiftung des deutschen volkes
1969–97 angestellter in frankfurt am main

ab 1959 gruppenausstellungen
1973 sammlung etzold, mönchengladbach

horst schwitzki
o. t., ca. 1989
40 × 40 cm, schultafellack auf leinen



die grundfläche von 40 × 40 cm ist zunächst in ein quadratraster aufgeteilt. die quadratgröße ergibt sich aus der aufteilung oder zusammensetzung in kleinere und größere quadrate. außerdem werden quadrate diagonal geteilt, sodass dreiecke entstehen. die entstandenen flächen sind schwarz oder weiß. dadurch, dass sich alle teile unterschiedlicher größe auf den grundraster beziehen, zeigt sich eine große vielfalt der kombinationsmöglichkeiten. man könnte dabei an die struktur im digitalen bereich von 0 = weiß und 1 = schwarz denken.
die farbverteilung ist persönlich getroffen, in der regel hat horst schwitzki mit aus schwarzem papier ausgeschnittenen quadraten und dreiecken die verteilung ausprobiert. ein merkmal der auswahl scheint mir die „gestörte" symmetrie zu sein, und damit das überführen oder transzendieren einer formel in ein bild.



norbert thomas

1947 in frankfurt am main geboren
1969–74 studium an der hochschule für bildende künste und gesamthochschule kassel bei heinz nickel
1970 erste systematisch-konstruktive arbeiten unter einbeziehung des zufalls (bis heute)
seit 1975 einzel-und gruppenausstellungen in galerien und museen im in- und ausland sowie realisierungen von projekten zur integration von kunst und architektur
seit 1987 professor für grundlagen der gestaltung an der fh bielefeld und der bergischen universität in wuppertal
lebt in essen

vertreten in wichtigen museen und einzelausstellungen seit 1975

strukturen sind ordnungen.
unbegrenzte strukturen sind
unbegrenzte ordnungen
also nicht fassbar.

erst wenn strukturen sinnvoll
begrenzt und nachprüfbar
gemacht werden, lassen sich
ordnungsprinzipien erkennen.

begrenzen ist gestalten.
gestalten ist sichtbarmachen.
(1972)

norbert thomas,
system 2-y, 1972,
plaka auf karton, 50 × 50 cm

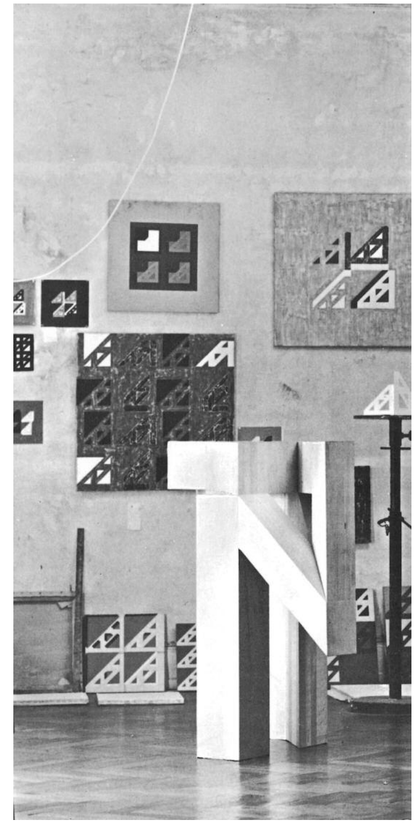
friedhelm tschentscher

1936 in hofgeismar geboren
1958 bildhauerlehre
1960–64 studium an der hochschule für bildende künste kassel
1966–96 kunsterzieher
1963 beginn der untersuchung geometrischer körper: schnitte an ellipsoid, zylinder und kugel
seit 1970 systematische ordnung von kugelschalensegmenten in säulen- und gitterform, kombination von weißem und farblosem acrylglas, danach arbeit mit stein, stahl, holz, karton

einzelausstellungen
seit 1980 bei u. a. studio a, galerie jesse, galerie st. johann, kunstverein pforzheim, galerie im atelier friege, galerie lahumière, paris, verein für aktuelle kunst/ruhrgebiet e. v. oberhausen, wilhelm-hack-museum, ludwigshafen

friedhelm tschentscher ist einer der vor allem dreidimensional arbeitenden kasseler, und seine arbeiten, die bevorzugt aus stein und holz entstehen, verstärken seine singularität innerhalb der kasseler gruppe. will man bezüge nennen, fallen namen wie arp, bill oder brancusi. begonnen hat er mit gebogenen flächen im raum, doch dann interessierten ihn die kugel und der kubus und deren mannigfaltige integrationen. er hat viele solcher integrationen geschaffen. er schreibt: „kugel und würfel sind in bezug auf die wahrnehmung sehr unterschiedlich: die kugel bietet dem auge einen labilen zustand, sie ist weich gewölbt, konturlos und vieldeutig im räumlichen zusammenhang; die volle wahrnehmung bedarf des tastsinns. der würfel ist dagegen primär optisch erfahrbar, seine scharf begrenzten flächen ergeben eindeutig fixierbare lagebestimmungen, und der feste bezug zur basis vermittelt das gefühl des statischen."

friedhelm tschentscher
spiegelung aus vier gleichen elementen
1966



blick in das atelier günter neusel, 1967

hartmut boehm
günter dohr
kunibert fritz
reiner kallhardt
werner krieglstein
klaus müller-domnick
günter neusel
heinz nickel
wolfgang schmidt
horst schwitzki
norbert thomas
friedhelm tschentscher

hartmut boehm

1938 in kassel geboren
1958–62 studium an der hochschule für bildende künste, kassel
1959 erstes systematisches weißes relief
1973 professor an der fachhochschule dortmund
1974 erste arbeit der *progression gegen unendlich*
1977 mitglied im deutschen künstlerbund
1987 usa reisestipendien, u. a. new york
1990 camille-graeser-preis, zürich
1992 mitglied des international artists' board, museum sztuki, łódź
lebt in berlin

seit 1963 viele internationale einzel- und thematische ausstellungen, werke vertreten in bedeutenden sammlungen

die arbeiten, die ich für diese ausstellung gewählte habe, bezeugen sowohl ein fortwährendes interesse an mathematischen systemen wie auch die allmähliche abkehr von starren strukturen als dem einzigen kompositorischen element. sie verdeutlichen beispielhaft das wachsende unbehagen am dogmatismus der geometrischen kunst wie auch am deutschen konstruktivismus im besonderen.

hartmut böhm, wandarbeit aus den maßen einer progression gegen unendlich mit 22,5 grad, 1985/90, 270 × 18,5 × 8 cm, privatsammlung, foto wolfgang lukowski

günter dohr

1936 geboren in münster
1957–62 studium universität münster und staatliche hochschule für bildende künste kassel (klasse arnold bode)
1965–69 kinetische und lichtobjekte, mitglied der gruppe b1
1970–75 lichtobjekte mit elektronisch gesteuerter farbveränderung
seit 1970 arbeiten im zusammenhang mit architektur
1976–78 lichtobjekte mit weißen leuchtstoffröhren
seit 1979 malerei
seit 1992 neue arbeiten mit kunstlicht
2015 gestorben in krefeld

von hause aus maler, hat sich der künstler früh mit einem schwer fassbaren material beschäftigt, mit dem licht. … zu allen elementen hat günter dohr malerisch höchst subtile bildlösungen erprobt und ausgeführt. das licht selbst, als strahlenförmig sich ausbreitende energie, ist dagegen ein skulpturales element, und deshalb hat sich günter dohr neben seiner malerei früh der gestaltung von lichträumen zugewandt. in ihnen sollte die reine materie wirken, die farben selbst leuchten und nicht allein als körperfarben reflektieren. heute entwirft dohr seine leuchtkörper aus industriell vorgefertigten halbzeugen und lässt sie nur noch in die letzte form bringen, meist als gasentladungsröhren. in ihnen schwingt ein gas zwischen zwei elektrischen polen und emittiert große mengen strahlung, aus der wir beim betrachten jenen teil herausschneiden, der der ausstattung unserer augen entspricht.
(aus: rolf sachsse, *günter dohr – farben des lichts*, 2004)

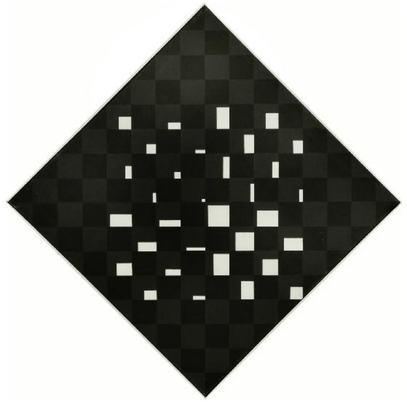
günter dohr, consolgelb, 2000, installation am ehemaligen förderturm consolidation

kunibert fritz

1937 in schwerin geboren.
1958–62 studium der malerei an der hfbk in kassel bei fritz winter und marie-luise von rogister
1966–99 kunsterzieher in frankfurt und friedberg
seit 1966 einzel- und gruppenausstellungen in europa
vertreten in museen und sammlungen
lebt in friedberg / d und lamalou les bains / fr

was mich interessiert, ist, dass der blick des betrachters auf einem bild sich suchend bewegen kann und nicht an einer stelle festgehalten wird. das bedeutet für mich, dass die rasterteile gleichwertig und gleich wichtig sind, keine figur-grund-teilung auftritt, sondern bewegung.
das gleiche gilt für die farbwahl der rasterteile.

kunibert fritz
progressionen, 1962,
80 × 80 cm, öl auf leinen



Die Evolution des Menschen wurde bedingt durch
die Produktion und Handhabe von Werkzeugen,
Gegenständen und Zeichensysthemen,
1. für den praktischen Gebrauch
2. für den geistigen Gebrauch.
Die Produktion von Bildern zählt man zur zweiten
Kategorie.
Wenn aber Bilder Produkte für den geistigen Gebrauch
sind, so haben sie unmittelbar mit dem Denken zu tun.
Denn das wesentliche Merkmal des Menschen ist das
Denken. Es ermöglicht Gefühlswerte so zu ordnen,
daß daraus Kunstwerke entstehen.
Die Mathematik z.B. ist ein wesentliches Mittel
zum primären Denken und damit ein Mittel zum
Erkennen unserer Umwelt. Somit ist sie auch in ihren
Grundelementen eine Wissenschaft der Verhältnisse –
des Verhaltens von Dingen zu Dingen.
Strukturell determinierte Bildnerei wie ich sie
betreibe ist – allgemein formuliert – jene, der
ein bewußtes Ordnungsprinzip, ein kontrolliertes
und kontrollierbares Organisationsschema dem
Gestaltungsvorgang zugrunde liegt.
Das heißt: schöpferisches Denken nimmt in einem
logisch bestimmten Realisierungsprozeß Gestalt an,
wobei die innere Logik von Ablauf und Aufbau in
völliger Freiheit auch den Zufall der Erscheinung
mit einbezieht. Oder präziser:
die Bildstruktur wird in eine Gestaltvorstellung
integriert – entscheidend aber ist die Ordnung,
das Bezugsystem selbst, die Schlüssigkeit
im Prinzip – d i e S t r u k t u r .
Das Ziel: aus einer Struktur viele verschiedene
Konstallationen ableiten, den Standort der Elemente
wechseln, ihren Beziehungen ein neues Gewicht geben.
Denn: jede neue Konstellation besteht wiederum aus
einer Mischung von freiem Entschluß und zwangs-
läufigem Ergebnis. Methode als Programm –
das Programm als Methode.

Das ist kein Formalismus, es ist nicht Form und
Farbe als l´art – pour – l´art – sondern Erkenntnis;
nicht die Epidermis der Dinge – sondern Struktur
und Ordnung unserer Welt.

Bilder – machen ist eine Spielart im Bereich
des Erfindens.
Der Abschnitt ist umrissen: das Gesichtsfeld,
oder genauer: das Empfinden durch Sehen.
Die Mittel sind gegeben: Proportionen und
Konstellationen.
Die Elemente sind definiert: Farben.
Die Produktion ist demnach: Propo rtionen und
Konstellationen fixieren, Farben kombinieren und
mit dem formalen Aufbau verknüpfen, integrieren.
Umgang mit Farben, Proportionen und Konstellationen
basiert auf Erfahrung und lebt von der Spekulation:
ahnen des Noch-Nicht-Erfahrenen, suchen, überrascht
werden durch das Gefundene. Aufs Ganze gesehen ein
stetiger Prozeß mit klarem Anfang und unbestimmten
Ausgang. Die Schwelle bildet das einzelne Bild, das
selbst Endprodukt, stets unmittelbar zu neuer
Erfahrung wird, Ausgangspunkt zu folgenden
Spekulationen.
Dazu mag mein Beitrag orginell oder unorginell,
aktuell sein oder nicht. Meine Erfahrung mag viele
oder wenige interessieren: als Maler lasse ich es
mir Grund genug sein, von einer Idee beschäftigt
zu werden.
Von der Idee mache ich mir ein konkretes Bild,
in eigenem Auftrag, auf eigene Verantwortung, mit
uneingeschränkter Haftung für das Produkt.
Bilder – machen als geistige Arbeit verstanden,
ist im ersten Fall durch mein Können, im zweiten
durch meinen Blickwinkel begrenzt. Nur was meine
eigene Einsicht in den Entwurf der Welt umfaßt, kann
ich in Bildern wieder- und weitergeben.

reiner kallhardt

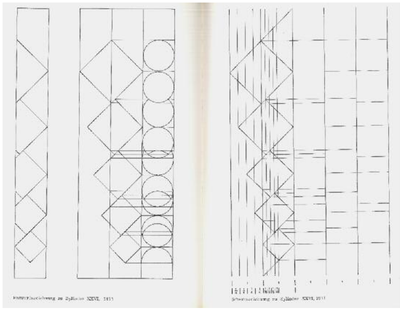
1933 geboren in münchen
1951–58 studium der malerei an den kunstakademien in münchen und kassel
1965 organisation der ausstellung *konkrete kunst grafik texte* emden
1967 ausstellungsleitung an der kunsthalle nürnberg
1969 konzeption der 1. biennale nürnberg *konstruktive kunst: elemente und prinzipien*
1970 direktor des kunstvereins münchen
1971–2000 kunstprofessur in kassel
1998 und folgende jahre kontakte nach china, dort u. a. lehrauftrag, professur, organisation von austauschprojekten zwischen kassel und der kunsthochschule in chongqing
seit 2007 atelier in prien am chiemsee und chongqing
lebt und arbeitet seit 2013 ständig in china
ausstellungen in diversen chinesischen museen, u. a.
2015 *unity of contradiction,* peking

werke in zahlreichen sammlungen in deutschland und china
u. a. im museum für konkrete kunst ingolstadt und in der sammlung p. c. ruppert, würzburg

themen der kataloge seit 1965
konkrete kunst (1969)
elemente und prinzipien (1969)
die avantgarde lässt grüßen (1969)
wladimir tatlin und computerkunst (1970)
poesie muss von allen gemacht werden – verändert die welt (1970)
kunst und architektur (1990)
im gehen sehen (1997)
kunst für millionen (2009)
die rückseite der realität (2011)
unity of contradiction (2015)

reiner kallhardt, o. t., 1957, öl auf leinwand, 160 × 160 cm, privatsammlung

werner krieglstein, entwurfszeichnung zu einem zylinder, 1971



werner krieglstein

1937 in obersekerschan / böhmen geboren
1958–63 studium an der hochschule für bildende künste kassel – kunstpädagogik und bildhauerei
1965–2000 kunstpädagoge am gymnasium philippinum, marburg
1978–2000 lehrauftrag an der philipps-universität marburg, institut für graphik und malerei
lebt in stadtallendorf-schweinsberg, kreis marburg-biedenkopf

einzel- und gruppenausstellungen (auswahl)
1967 vom konstruktivismus zur kinetik 1917 – 1967, galerie denise rené / hans mayer, krefeld
1968 systematische programme, galerie teufel, koblenz
1969 biennale nürnberg, konstruktive kunst: elemente und prinzipien
parallelausstellung: modern art museum münchen
1997 transparenz, galerie hoffmann, friedberg
1996 kunst als konzept – konkrete und geometrische tendenzen seit 1960 im werk deutscher künstler aus ost- und südosteuropa, museum ostdeutsche galerie, regensburg
2004 ... stets konkret, die hubertus schoeller stiftung, düren
2004 marburger kunstverein (e)
2012/13 galerie reckermann, kontinuität und erneuerung, köln
2015 konkrete kunst in europa nach 1945, sammlung p. c. ruppert, museum kulturspeicher würzburg

arbeiten in museen, öffentlichen und privaten sammlungen

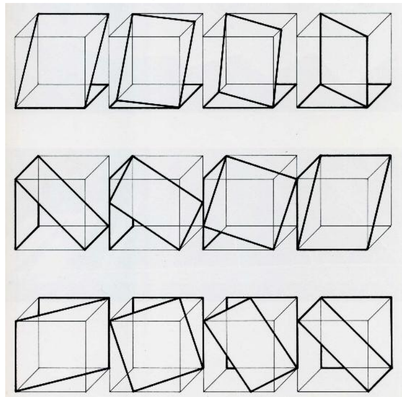
„seit 1964 verwende ich das material plexiglas in form von zylindern oder kuben für meine künstlerische arbeit. plexiglas ist ein synthetisch hergestelltes material, das keine sichtbare struktur aufweist. seine masse ist transparent, durchsichtig. bei meiner arbeitsweise geht es – im gegensatz zur traditionellen gestaltung des auf- und abtragens – um die teilung des gegebenen materials. die ausgangsform – z. b. ein zylinder – wird durch schnitte unterschiedlicher winkel in fragmente zerlegt und wieder zusammengefügt. das licht ist von entscheidender bedeutung. es wird gespiegelt und gebrochen. die ebenen schnittflächen erscheinen gewölbt. es entsteht eine irritation. die reale umgebung ist nicht mehr eindeutig erkennbar. für den betrachter entsteht beim wechsel der blickrichtung oder der veränderung des standortes der eindruck einer bewegung."

klaus müller-domnick

1937 geboren in feudingen / westfalen
1956–62 studium an der werkakademie in kassel, fachrichtung kunsterziehung und werken, hauptfach bildhauerei
seit 1963 kunsterzieher und fachleiter am gymnasium
seit 1964 einzelausstellungen und beteiligung an gruppenausstellungen in galerien und museen
2000 gestorben

das phänomen, dass in dem rationalen system würfel die räumlichen beziehungen mathematisch nur durch irrationale zahlen definiert werden können, wird durch modelle reflektiert und konkretisiert. der widerspruch zwischen den konkret fassbaren verhältnissen im geometrischen raum und den durch die mathematischen werte nur durch unendliche zahlenreihen erfassbaren dimensionen enthält einen sprung aus dem rationalen in den irrationalen raum.

klaus müller-domnick
würfelsequenz, schematische lage der schnittflächen im würfel, zeichnung, 1970



Der Mathematiker Andreas Speiser sagt:
"Auch der Künstler ist nicht Schöpfer seiner Werke,
sondern er entdeckt sie, wie der Mathematiker, in
einer geistigen, von Gott geschaffenen Welt, der
einzigen, die wahrhaft ist."

In dem Maße, wie sich die technologisch ausgerichtete
Veränderung der Welt auf äußerlich sichtbare Erfolge
und Leistungen konzentrierte, drang der Künstler
durch Adaption wissenschaftlicher Methoden in eine
bisher unbekannte Wahrnehmungsdimension ein und
veränderte die Kunst. Die Bereiche, in denen sich
die sogen. gegenstandslosen Künstler bewegten, waren
nicht mehr primär in materiell greifbaren Werten zu
fassen, sondern hatten sich in den Ideenbereich
verlagert.
Hierbei ist zu beachten, daß sich der Sinn der
künstlerischen Arbeit nicht geändert hat. Ziel und
Inhalt der Kunst sind nach wie vor die Lebensgesetze,
die es immer komplexer zu erfassen und in zeitent-
sprechender visueller Sprache zu vermitteln gilt.
Wenn also in der Philosophie von einer neuen
Wirklichkeit die Rede ist, so bedeutet dies eine
veränderte Sicht der Lebensgesetze, ein gewandeltes
Begreifen von Zusammenhängen und Kräftewirkungen,
die im Menschen fundiert sind. Um diese tief im
Menschen ruhende innere Wirklichkeit zu aktivieren
und auf breiter Ebene ins Bewußtsein treten zu lassen,
bedarf es mehr denn je an intuitiver Kraft und
Einsicht, Urteilsvermögen und Wissen, und einer
inneren Verantwortung gegenüber den biologischen
und sozialen Gesetzen des Lebens. Gerade aus dem
Wissen um diese Verantwortung entsprang das neue
künstlerische Selbstbewußtsein.
Für den Künstler bedeutet dies, daß er nicht mehr
Interpret einer vorgegebenen Ordnung außerhalb seiner
Selbst ist, sondern diese Ordnung seine eigene
Seinswirklichkeit ist.

Aus Wenigem viel machen, aus einzelnen quantitativ
meßbaren Teilen ein qualitativ Anderes zu schaffen,
vom tatsächlichen zum wirklichen Sachverhalt.

auszug aus einem forschungsbericht von heinz nickel

thema:
reihen zur systematischen konfigurationsfindung bei gleichen progressiven quantitäten in einem immer gleichen feld,
überlagert mit farbreihen und farbkontrasten.

typoskript, 24 seiten din a4, davon 8 mit farb. abb.
sommer 1982

der text gliedert sich in die abschnitte:
zur motivation, zur sache, zum besseren verständnis, zum fall, die figuration betreffend, die farbe betreffend, die methode betreffend, resümmee

hier ist der abschnitt „zur sache" wiedergegeben.